hier Steuerermäßigungen vorgesehen sind, erweitert werden, b) der pro Kopf der unterhaltsbedürftigen Familienangehörigen abzugsfähige Betrag von 50 Mark, den Kosten der Lebenshaltung entsprechend, wesentlich erhöht, und die Zahl der Familienangehörigen in weiterem Maße berücksichtigt wird;

2. für die durch vorstehende Abänderungen verursachten Ausfälle durch schärfere und weitere Ausgestaltung der Progression (§ 17) ein Ausgleich geschaffen wird."

Die freikonservative Fraktion hat sich diesem Antrage angeschlossen und wird für seine Ueberweisung zur Berücksichtigung eintreten.

Keine Berufung im Prozesse Lynar.

Graf Lynar hat, wie von der „Kreuz-Ztg." gemeldet wird, auf das Rechtsmittel der Berufung verzichtet und wird seine Strafe sogleich antreten.

Der Arbeitsplan für das Abgeordnetenhaus

ist wie folgt festgelegt worden: Als Termin für die Abgabe des Etats an das Herrenhaus ist der 18. März in Aussicht genommen. Bis zum 18. März soll also die zweite und dritte Etatslesung beendet sein, ferner sollen die zu erwartenden Besoldungs- und Steuervorlagen zwischendurch noch die erste Lesung passieren. Vom 19. März bis 10. April (Einreten der Osterferien) sollen beraten werden: die zweite und dritte Lesung des Polizeikosten- und Quellenschutzgesetzes (3 Tage), die erste Lesung des Sekundärbahngesetzes (3 Tage), die erste Lesung des Gesetzes betreffend die Haftung des Staates 2c. für die Beamten (1 Tag). Beratung kleinerer Entwürfe, die augenblicklich dem Herrenhause vorliegen (1 Tag). Die größte Aufgabe dieses Zeitraumes ist die Beendigung der Kommissionsberatung über die Besoldungs- und Steuervorlagen. Der Arbeitsplan sieht für diese Beratung 11 Tage vor. Gelingt es nicht, die Kommissionsberatung der Steuer- und Beamtenvorlagen vor Ostern zu beenden, so wird es kaum möglich sein, die Session bis Pfingsten (7. Juni) zu Ende zu führen.

Der Kommandowechsel im 17. Armeekorps.

Zum kommandierenden General des 17. Armeekorps (Westpreußen) ist als Nachfolger des Generals v. Braunschweig, wie verlautet, der Kommandeur der 36. Division und Generaladjutant des Kaisers, Generalleutnant v. Mackensen, bestimmt, der wiederum durch den Oberquartiermeister im Großen Generalstabe, Generalmajor v. Below ersetzt werden soll.

Mannschaften in der neuen Felduniform

sind, wie die „Mil.-Pol. Korrespondenz" meldet, den kommandierenden Generalen, die am 1. und 2. Januar in Berlin waren, vom Kaiser vorgestellt worden. Diese Leute hatten statt der langschäftigen Stiefel Schnürschuhe und Gamaschen angelegt, wie sie jetzt den Offizieren zum Tragen freigegeben sind. Man wird deshalb wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Tage der bisherigen Fußbekleidung der Infanterie, die sich als nicht praktisch gezeigt hat, gezählt sind, und daß Schnürschuhe mit Gamaschen an ihre Stelle treten werden. Die Marschfähigkeit der Infanterie wird durch diese Verbesserung der Fußbekleidung wesentlich gesteigert, Marschverluste, wie sie sich im vorjährigen Kaisermanöver gezeigt haben werden hoffentlich nach Einführung der neuen Fußbekleidung nicht mehr in demselben hohen Maße eintreten.

Ein neuer mecklenburgischer Staatsminister.

Nach einer Meldung aus Neustrelitz ist der Landgerichtsdirektor Bossart in Neustrelitz zum Staatsminister und Vorsitzenden des Großherzoglichen Staatsministeriums und der Landesregierung ernannt worden.

Eine preußische Offiziersdeputation in London.

Nach einem Telegramm aus London trafen dort gestern der Oberst, ein Rittmeister und ein Leutnant vom Husarenregiment Fürst Blücher von Wahlstatt (pommersches Nr. 5) aus Stolp ein, um dem König von England zu seinem 25jährigen Jubiläum als Regimentschef zu gratulieren. Mit der Deputation zusammen traf der Generaladjutant des Kaisers General v. Loewenfeld ein. Die vier Offiziere sind für Montag und Dienstag nach Windsor eingeladen. Sie werden dem König als Jubiläumsgeschenk des Regiments eine silberne Statuette überreichen.

Erst vor kurzem war aus einem ähnlichen Anlaß eine Offiziersdeputation des Kaiser Franz-Gardegrenadierregiments nach Wien gereist.

Muley Hafids Vormarsch.

Nach einer in Paris eingetroffenen Depesche des Admirals Philibert soll Muley Hafid bei einer Furt des Umer-Rebia, fünfzig Kilometer südlich von Settat, stehen. Danach ist es keineswegs als unwahrscheinlich zu betrachten, daß es binnen kurzem zu einem Zusammenstoß zwischen Muley Hafid und den französischen Truppen kommen wird.

* * *

Nach einer weiteren Meldung aus Paris beschäftigte sich der gestrige Ministerrat mit der Debatte über Marokko, die am Montag in der Kammer fortgesetzt werden soll.

Die Rede Delcassés steht begreiflicherweise im Vordergrunde des politischen Interesses in Frankreich. Sie wurde gestern in den Wandelgängen der Pariser Deputiertenkammer von den Deputierten eingehend erörtert. Einige hielten sie, so wird aus Paris berichtet, für den rechten Widerhall der Mehrheit der öffentlichen Meinung. Lucien Hubert erkannte an, daß Delcassé die französische Politik gut geschildert habe, aber er hätte vor drei Jahren das Ministerium niederlegen müssen, weil er die Grenzen überschreiten wollte. Dubief ein alter Kollege Delcassés, gab ähnlich lautende Erklärungen ab. Der Deputierte Klotz sagte, die Sprache Delcassés sei am Freitag möglich gewesen, weil Frankreich die Schwächen seiner Bewaffnung ausgemerzt habe.

Diese drei Deputierten sind nie als Chauvinisten hervorgetreten; ihre hier wiedergegebenen Aeußerungen werden daher um so mehr Aufsehen in Deutschland erregen.

Schweidnitz, 25. Januar. Aus Anlaß der **200jährigen Jubelfeier** des hiesigen Gymnasiums fand heute vormittag unter zahlreicher Beteiligung von ehemaligen Schülern ein Festakt statt, zu dem auch der frühere Kultusminister v. Studt erschienen war, der in Schweidnitz geboren ist und das dortige Gymnasium besucht hat.

Konstantinopel, 25. Januar. Der deutsche Botschafter **v. Marschall** ist heute hierher zurückgekehrt.

Die wirtschaftliche Lage der Buchhandlungsgehilfen.

Die allgemeine Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen hat zu statistischen Zwecken eine Umfrage unter den deutschen Buchhandlungsgehilfen angestellt. Die nun eingegangenen Fragebogen bieten ein wertvolles Material, wie es ähnlich noch von keinem Handlungsgehilfenverbande veröffentlicht worden ist. Die Fragebogen sind mit großer Gewissenhaftigkeit ausgefüllt worden. Es sind im ganzen 1056 Fragebogen eingegangen, wovon nur 4 Bogen ganz unverwendbar waren. 575 Bogen sind von Sortimentsgehilfen. 381 Bogen von Verlagsgehilfen und 65 Bogen von Gehilfen in Kommissionsgeschäften und Barsortimenten ausgefüllt worden. Zusammen sind das immerhin über 10 Prozent der Buchhandlungsgehilfen; die Statistik dürfte aber trotzdem um so mehr Anspruch auf Allgemeingültigkeit haben, als tatsächlich alle Alters- und Gehaltsklassen vertreten sind, und sich daher zweifellos ein zutreffendes wahrheitgetreues Bild der wirtschaftlichen Lage der Buchhandlungsgehilfen daraus ergibt.

Die große Mehrzahl aller Gehälter bewegen sich zwischen 100 und 125 Mark. Aber in 68 Fällen bleibt das Gehalt noch unter 100 Mark, also mehr als 12 Prozent, und 128 Gehilfen oder fast 25 Prozent haben ein Gehalt von 100 Mark und weniger. 293 Gehilfen oder 52 Prozent haben ein Gehalt bis zu 125 Mark, 392 Gehilfen oder 70 Prozent beziehen bis zu 140 Mark Gehalt, etwa 80 Prozent (430) bis zu 150 Mark, 86 Gehilfen oder 15½ Prozent beziehen ein Gehalt zwischen 155 und 200 Mark, so daß 25 Gehilfen übrig bleiben oder 4½ Prozent, die mehr als 200 Mark Gehalt monatlich beziehen.

Sieht man sich die Statistik nach Altersklassen an, so ergibt sich, daß Gehälter von 100 Mark und nicht viel mehr auch Gehilfen von 25 Jahren und mehr gezahlt werden, daß von 37 Gehilfen im Alter von 27 Jahren 10, also fast 30 Prozent ein Gehalt von 120 Mark beziehen. Das Durchschnittseinkommen der höchsten Altersklasse (über 50) im rüstigsten Alter erreicht noch nicht 200 Mark.

Da kann die geradezu erschreckend geringe Zahl der Verheirateten unter den Sortimentsgehilfen nicht wunder nehmen.

Etwas günstiger liegen die Verhältnisse im Verlag. Ein Verlagsgehilfe von 26 Jahren und ein anderer Anfang der dreißiger Jahre beziehen aber auch noch 95 Mark. Von 28 Gehilfen im Alter von 22 Jahren gelangen neun über den Gehaltssatz von 120 Mark hinaus.

Auch über die Arbeitszeit und die Arbeitsräume gibt die Statistik Aufklärung. Von 575 Gehilfen haben 255 oder zirka 45 Prozent eine Arbeitszeit von mehr als 10 Stunden und nur 12 oder noch nicht 20 Prozent eine Arbeitszeit von weniger als 10 Stunden im Sortimentsbuchhandel. 57 oder 10 Prozent haben 11 Stunden, wieder weitere 10 Prozent 11½ beziehungsweise 12 Stunden und 20 Gehilfen gar eine Arbeitszeit von 12½ bis 14½ Stunden, obgleich diese Arbeitszeit unter allen Umständen ungesetzlich ist. Bis zur 10stündigen Arbeitszeit bildet die zweistündige Mittagspause die Regel. Aber schon bei der 10½stündigen Arbeitszeit bleiben die Gehilfen mit zweistündiger Mittagspause unter 50 Prozent, bei 11stündiger Arbeitszeit haben nur noch etwa 30 Prozent eine Mittagspause von zwei Stunden, mehr als 70 Prozent bleiben darunter. Bei 11½stündiger Arbeitszeit ist das Verhältnis gar 10 zu 90 Prozent, bei 12stündiger 23 zu 77 Prozent. Von der 12½stündigen Arbeitszeit ab wird auch die 1½stündige Mittagspause, die bisher noch die Regel bildete, zur Ausnahme. Mittagspausen von einer Stunde und weniger werden die Regel. Ueberstunden ohne jede Vergütung bewegen sich zwischen 30 und 400 Stunden im Jahre.

Wieder etwas besser liegen hier die Verhältnisse im Verlag, wenn auch immer noch fast der fünfte Teil der Gehilfen länger als neun Stunden arbeiten muß.

Was den Urlaub anbetrifft, so haben 140 Sortimentsgehilfen oder zirka 25 Prozent, 26 Kommissionsgehilfen oder zirka 40 Prozent und 54 Verlagsgehilfen oder zirka 15 Prozent einen Urlaub von 1 bis 3 Tagen. Einen Urlaub von mindestens 14 Tagen genießen noch nicht ganz 40 Prozent der Sortimentsgehilfen, 60 Prozent der Verlagsgehilfen und noch nicht einmal 10 Prozent der Kommissionsgehilfen. Auch was die Arbeitsräume betrifft, so scheint noch viel im argen zu liegen. Bei 575 Sortimentsgehilfen 498 Klagen. In vielen Fällen wird gleichzeitig über schlechte Beleuchtung, mangelnde Sitzgelegenheit, fehlenden oder mangelnden Abort oder Waschgelegenheit usw. geklagt.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Gewerbetat.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beriet am Freitag Abend den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung. Der Minister erklärte, daß die Nebenbeschäftigung der Gewerbeinspektoren immer mehr eingeschränkt werden solle. Des weiteren erkannte er an, daß durch das Nebeneinanderbestehen der Handelskammern zu Berlin und Potsdam, insbesondere durch Festsetzung von Handelsgebräuchen, die sich widersprechen, Mißstände entstehen. er wolle die Einsetzung eines Ausschusses der Handelskammern anregen, um auf eine Beseitigung dieser Zustände hinzuwirken. Auf eine Anregung, Arbeiter und Frauen an der Gewerbeaufsicht zu beteiligen, sprach sich der Minister gegen die Zuziehung von Arbeitern aus, da diese dann sofort das Vertrauen der anderen Arbeiter verlieren würden. (?) Mit der Zuziehung von Frauen müsse vorsichtig vorgegangen werden, es werde da für eine bessere Ausbildung gesorgt werden müssen, eine

Vom Presseball.

Zum 26. Male. — Wem der Dank gebührt. — Ballfalsifikate. — Der ewige „Witz". — Die Bescheidenen. — Die „Bemerkten". — Das Tanzgelände. — Die Subtraktion und der Ueberschuß.

Gleichzeitig mit mir betrat gestern Abend der Vorsitzende des Vereins Berliner Presse, den Lesern dieses Blattes als dessen Leiter dem Namen nach hinreichend bekannt, die Festräume der Philharmonie. Er gab sich alsbald seinen sogenannten repräsentativen Pflichten hin, dabei hervorragend unterstützt von dem um die Presseballe hochverdienten Georg Schweitzer, der nun schon zum sechsundzwanzigsten Male die aufreibende Arbeit geleistet hat, die ihm als dem Vorsitzenden des Festausschusses erwächst. Ihm, dem unermüdlichen Oberarrangeur der Presseballe, gebührt der Dank aller, die gestern wieder einmal in dem Glanze des Festes zu der Ueberzeugung gelangt sind: Der Presseball ist und bleibt doch nun einmal der schönste und interessanteste Ball der Saison in der Reichshauptstadt. Die Nachahmungen des „allein ersten und wahren Presseballs", die neuerdings unter irreführenden Bezeichnungen in Szene gesetzt worden sind, können nur dazu dienen, die Eigenart des vom Verein Berliner Presse veranstalteten Balles in das hellste Licht zu setzen, ganz so wie die Falsifikate irgend einer guten alten Marke edlen Weines wider Willen zu Lobrednern der Tugenden des Originalproduktes werden.

„Wer alles da war?" — Schön. einige Ballberichterstatter wälzten schon den ganzen Tag über den alten abgeklapperten Witz in ihrer geehrten Gedankenwerkstatt unter dem Schädeldache, daß auf diesem „Presseball" am wenigsten die Leute von der Presse zu sehen wären, und sie brannten vor Begierde, diesen alten dürren Witz kurz vor Mitternacht in gewohnter Weise zu Papier zu bringen, indeß draußen der Bote wartete, der den nun schon 26 Jahre alten „Witz" brühwarm dem Setzeraum übermitteln sollte. Der Witz ist schal, weil er erstens von der Unwahrheit lebt, und weil er zweitens den Zweck des Balles verkennt. Die Leute von der Feder wollen an diesem Abende so viel Gäste bei sich sehen, daß sie selbst gegen deren Ueberfülle verschwinden. Sie wollen sich als Gastgeber bescheiden im Hintergrunde halten, zufrieden, wenn der Zweck des Balles, den Unterstützungskassen des Vereins einen möglichst großen Beitrag zuzuführen, in erfreulichstem Maße erfüllt wird. Außerdem sorgt die sprichwörtliche Kollegialität unter den Berliner Zeitungen dafür, daß die stets zahlreich anwesenden Chefredakteure, Redakteure und Mitarbeiter der etwa dreißig Tageszeitungen Berlins von der Mehrheit der Berichterstatter mit einer geradezu rührenden Sorgfalt totgeschwiegen werden, damit nur ja nicht auf den oder die Kollegen eines gegnerischen Blattes ein Abglanz des fernhaften orts- und weltgültigen Ruhmes abfällt, in den Spalten der Zeitung „genannt" zu werden. Hat aber irgend jemand, er sei ein Jüngling oder eine Jungfrau, ein Mann oder ein Weib, fernstehend allem politischen Leben, fernstehend auch einer politisch-redaktionellen Tätigkeit, sich in einer Novelle oder einem Roman oder irgend einer literarischen Abgeschmacktheit versucht, so wird er von den findigeren unter den Ballberichterstattern kurzer Hand zu einer Berühmtheit ersten Ranges erhoben, die in der Rubrik „Wir bemerkten a. a." den stammenden Zeitgenossen als einer der Hauptträger des deutschen Schrifttums des zwanzigsten Jahrhunderts vorgeführt wird.

Uebrigens sind — das will ich hier der Wahrheit gemäß einfügen — die politischen Schriftsteller und Redakteure, soweit ich ihre Gefühle kenne, durchaus damit einverstanden, daß sie nicht als „Sehenswürdigkeiten" mit einem oder zwei Sternen behandelt werden. Sie sind es bei der in der deutschen Presse überwiegend obwaltenden Anonymität der politischen Schriftstellerei gewöhnt, mit ihrer Person sich bescheiden im Hintergrunde zu halten. Ihnen ist es immer nur um die Sache zu tun, der sie dienen. Und auf den Presseball zu gehen, nur um „bemerkt" und „genannt" zu werden, dazu sind diese Männer nicht reklamebedürftig genug.

Als Chronist des gestrigen Balles will ich, da ich von allen anderen Besuchern des Festes voraussetze, daß sie gleichfalls nicht lediglich gekommen waren, um in der Zeitung ihre Anwesenheit attestiert zu erhalten, daher nur im abgekürzten Verfahren folgendes feststellen: Neben verschiedenen preußischen Ministern und Parlamentariern — diese zumeist in ihrem mehr oder minder sauer verdienten Ordensschmuck — bevölkerten die Festräume zahlreiche andere Träger staatlicher und öffentlich-ehrenamtlicher Würden, Künstler aller Bezirke und Spitzen von Handel und Industrie, im Grunzen alles das, was man so „tout Berlin", auf deutsch „ganz Berlin" nennt, was man so in Wirklichkeit nur ein bestimmter kleiner Ausschnitt aus bestimmten Kreisen der Zweimillionenstadt ist. Das Reichsmarineamt hat nun schon seit Jahr und Tag seine bestimmte Lage, von wo aus die seefahrenden Höheren und höchsten Offiziere mit ihren Damen aufmerksam verfolgen, welchen Kurs die Tanzenden nehmen, und was für exquisite Damenkostüme bei dem Kap Vorstandsloge vorbeisegeln. Nebenbei bemerkt: Das unglückselige Reformkleid, das einst die Harmonie aller Bälle zu stören drohte, ist definitiv erledigt. Es ist nicht in, sondern ohne Schönheit gestorben.

Von dem „Recht auf Tanz" ist auf dem gestrigen Presseball, wie stets, der umfangreichste Gebrauch gemacht worden. In dieser Hinsicht leisten die zahlreichen Offiziere der Berliner Garnison, die mit ihren Uniformen eine lebensvolle Abwechselung in die Einerleiheit der Schwarzfracklinien bringen, sowie die vielen nach Berlin „Abkommandierten" der Provinzregimenter anerkannt Hervorragendes. Anfänglich war es auch diesmal, wie stets, schwer, in dem Gewirre von 1500 bis 2000 Ballgästen den Tanzlustigen im Hauptsaale den nötigen Raum auszusparen. Aber gegen 12 Uhr, kurz bevor der Ballberichterstatter den letzten Punkt unter seinen Bericht zu setzen pflegt, hatten sich die Tanzenden inmitten der dichten Korona von Zuschauern immerhin ein Gelände erobert, das ich auf 15 Meter Länge und 7½ Meter Breite schätze. An der Tombola hatte man unterdeß unentwegt sein Glück versucht, und nach Anbruch der ersten Stunde des 26. Januar 1908 stürmte man die Stellen, wo die mit Ungeduld erwartete Damenspende ausgegeben wurde. . . .

Das bewegte Bild, das eine Fülle von Frauenschönheit und Mädchenanmut bot, ist dahin, wenn diese Zeilen den Leser erreichen. Als Letzter schmunzelt der Schatzmeister des Vereins, wenn er nach einigen Tagen die Kosten des Festes von den Eintrittsgeldern subtrahiert und dann eine Ziffer vor sich sieht, die dem Verein Berliner Presse eine erfreuliche soziale Wirksamkeit gestattet. Und das ist das Beste an der Sache.

Der Wärwolf.

Die Ausstellung älterer englischer Kunst

in der Berliner Akademie der Künste wurde in Gegenwart des Kaisers gestern nachmittag eröffnet. Infolge der Anregung und Mitwirkung des Grafen Seckendorff vereinigt sie die stattliche Reihe von mehr als 100 Meisterwerken der englischen Malerei auf dem Kontinent. Der Kaiser, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, vor allem die englischen Fürsten, wie die Herzöge von Devonshire, Rutland, Wellington, Westminster, und dann die ersten Firmen der Bondstreet haben ihren Besitz zu dieser Veranstaltung beigesteuert, die durch eine reiche Sammlung von Blättern in Schabkunst und Punktiermanier, einige Plastiken und kunstgewerbliche Erzeugnisse des 18. Jahrhunderts ergänzt wird. Natürlich spielt das Porträt die Hauptrolle, einige Landschaften bezeichnen nur die Hauptpunkte der Entwickelung; von einer Vertretung des Genre und der historischen oder halbhistorischen Malerei, an die ja selbst Reynolds seinen Namen geknüpft glaubte, ist abgesehen. Und im Bildnis, an dem eine Anzahl von ersten Meistern die farbige Wirklichkeit zu einer Zeit gestalten lernten, als die kontinentale Kunst die verhängnisvolle Wendung zum Klassizismus nahm, beruht ja der unvergängliche Wert der Reynolds und Gainsborough, Romney und Raeburn, Hoppner und Lawrence.

Was diese Künstler bei ihrem Auftreten an bildnerischer Tradition vorfanden, bezeichnen die im Vorraum vereinigten Werke aus dem ehemaligen Besitz der Kaiserin Friedrich: die an Holbein anknüpfende Kunst wird durch ein Bildnis der Königin Jane Seymour, der dritten Gattin Heinrichs VIII., die englische Nachfolge von Dyck durch Sir Peter Lely vertreten. Dann aber stellt sich, gewiß nicht durch einen Bruch mit der Ueberlieferung — war doch Sir Joshua Londons erster Akademiepräsident —, die Bildniskunst auf eigene Füße, und in weitestreichendem Schaffen finden Reynolds und Gainsborough die ausdruckskräftige und doch vornehme Zeichnung, die delikate und doch nicht verblasene Farbe, die ihre besten Leistungen ihren Meistern Tizian und van Dyck an die Seite stellen. Wollte man aus der Fülle edelster Meisterwerke eines herausheben, so wäre es das Bildnis der Herzogin von Devonshire mit ihrem Töchterchen auf dem Arm, das in spielendem Uebermut von der Mutter mit einem Schlag bedroht, aber gewiß auch nur bedroht wird, aufgebaut auf dem monumentalen Zusammenklang von Schwarz, Rot und Weiß, mit der fast schattenlosen Modellierung des Fleisches, das wie ein leichter Hauch von Grau und Rose unmerklich sich rundet. Und dann jener Master Jonathan Buttall, in seinem blauen Anzug aus der Abendlandschaft hervorleuchtend, wie es